

Ein ganz normaler Tag

Der Tag begann wie so viele andere. Die Sirenen hatten mich die ganze Nacht wachgehalten, aber so gegen fünf bin ich doch eingeschlafen.

Ich stand um sieben Uhr auf und stellte den Wecker aus. Der kleine Hammer schlug wie verrückt auf die kleine Glocke ein. Ich hasse dieses Geräusch. Susie war bereits aufgestanden und in der Küche, und ich konnte hören, wie sie das Gas aufdrehte, um Schinken und Eier zu braten. Der Boden war kalt, und als ich in die Pantoffeln schlüpfte, schaute ich aus dem Fenster. Zwischen den Stangen konnte ich einen roten Regen niederprasseln sehen, der das Spiegelglas beschmutzte, so daß man kaum etwas erkennen konnte. Ich kannte die Aussicht sowieso, die starrenden Wasserspeier des gegenüberliegenden Wohnblocks. Wenn ich das Fenster öffnen und mich hinauslehnen würde, könnte ich das große Denkmal der Heiligen Krieger sehen und die große Uhr über diesen Statuen.

Mein Kopf war noch schwer nach den zwei Stunden Schlaf. Ich war zu lang im Pub gewesen, aber ich hatte Phil schon seit mehr als zwei Jahren nicht mehr gesehen, und wir hatten viel zu erzählen gehabt.

Ich ging ins Bad und drehte den Filter auf. Nach zehn Minuten würde ich genug Wasser haben, um mich kurz zu duschen. Zum Aufwärmen müssen wir Gas nehmen, so daß ich immer kalt dusche. Susie tut das nicht. Das ist ein kleiner Luxus, den ich ihr bieten kann.

Ich nahm das Rasiermesser und rasierte mich mit dem abgestandenen Wasser von gestern. Mit dem Rest des Wassers putzte ich schnell meine Zähne. Aus der Küche hörte ich Susie rufen, daß das Frühstück fertig sei.

Auf dem Weg nach draußen blieb ich vor dem Radio stehen. Es machte schon wieder Ärger und wurde abwechselnd lauter und leiser. Ich öffnete die Rückwand, aber all diese Glasröhren und Kabel verwirrten mich. Also gab ich ihm einen ordentlichen Schlag, was auch zu helfen schien. Es gab gerade Nachrichten, und sie berichteten von einer Messe der Bruderschaft, in der der Kardinal sich gegen das Böse in unserer Gesellschaft ausgesprochen hatte. Dann brachten sie ein paar Choräle. Ein guter Mann, dieser Kardinal. Was wären wir ohne ihn?

Ich faltete die *Chronicles* auseinander, setzte mich in die dunkle Küche und versuchte in der Dunkelheit, zumindest die Schlagzeilen zu erkennen. Susie hatte das Frühstück aufgetragen und machte sich fertig, zur Arbeit zu gehen. Ich sah zu, wie sie sich anzog und den Hut aufsetzte. Sie war schon im Begriff zu gehen, als ich sie an ihre Schutzweste erinnerte. Und an den Regenmantel. Danach mußte sie sich sputen, die U-Bahn noch zu kriegen. Meine Güte, ich konnte es immer noch nicht fassen, daß sie nach den jüngsten Einschnitten im Verkehrsetat Dampfzüge auf unserer Linie eingesetzt hatten. Egal, ich mochte es nicht, wenn sie zur U-Bahn hetzen mußte, nicht in ihrem Zustand. Noch drei Monate. Kann ich sie überhaupt beide ernähren?

Ich steckte zwei Scheiben Brot in den Toaster und drehte das Gas auf. Das blaue Licht flackerte schwach, und ich hatte einige Schwierigkeiten, es anzuzünden. Ich konnte das Rasseln des Fahrstuhls hören, als er auf unserer Etage anhielt. Irgendwer schob die Metalltüren zur Seite und stieg aus. Dann entfernten sich Schritte den Korridor hinunter. Ich habe mich mehrmals über den Fahrstuhl beschwert, aber niemand scheint zu kommen und ihn zu reparieren. Ich hatte gehört, daß Mrs. Stevens letzte Woche drei Stunden lang steckengeblieben war. Wäre es eine kalte Nacht gewesen, hätte sie sterben können. Nun, wenn nicht bald irgend etwas geschieht, werde ich dafür sorgen, daß die Aufsichtskommission davon erfährt.

Ich aß den letzten Rest Schinken und stand vom Tisch auf. Ich hatte zwei Stunden, um zu meinem Job zu kommen, also mußte ich bald losgehen. Nach der Dusche zog ich meinen Anzug und das Halfter an. Zum Schluß kam der Schutztrenchcoat und der dunkle Hut, den ich von Susie hatte. Ich schaute nach, ob ich auch alle Papiere in der Brieftasche hatte, und schnappte mir einen kleinen Stapel Grammatiktests, die ich letzte Nacht hätte korrigieren sollen. Dann überprüfte ich die Pistole, vergewisserte mich, daß sie geladen und funktionstüchtig war. Worum sich ein Lehrer nicht alles kümmern muß...